Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 125 (1959)

Heft: 1

Artikel: Offiziersnachwuchs

Autor: Uhlmann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-37797

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

125. Jahrgang Nr. 1 Januar 1959

71. Jahrgang der Schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktoren
Oberstdivisionär E. Uhlmann, Neuhausen am Rheinfall, Zentralstraße 142
Major Wilhelm Mark, Aarau, Oberholzstraße 30

Offiziersnachwuchs

Der große Wert unserer Milizarmee liegt zu einem wesentlichen Teil in der Möglichkeit der Nutzbarmachung der beruflichen Tüchtigkeit der Wehrpflichtigen für das militärische Kader. Es stellen sich immer wieder bestqualifizierte Männer aller Berufsarten als Offiziere und Unteroffiziere zur Verfügung, die dank ihrer Berufskenntnisse und ihrer zivilen Verantwortung, dank geistiger Fähigkeiten und dank ihres Organisationstalentes auch in der militärischen Stellung als Vorgesetzte vollwertig sind und deshalb der Armee wertvollste Dienste leisten. Unser Volk, das ja gleichzeitig auch die Armee ist, bringt im Bewußtsein dieser Situation dem Offiziers- und dem Unteroffizierskorps Anerkennung entgegen. Das Volk weiß, daß sowohl Offiziere wie Unteroffiziere durch die vermehrten Dienstleistungen und die zahlreichen außerdienstlichen Verpflichtungen erhebliche Opfer auf sich nehmen. Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Armee, dafür besorgt zu sein, daß die Truppe und das gesamte Volk weiterhin an die Tauglichkeit und die Qualität der Kader glauben und in die Offiziere und Unteroffiziere volles Vertrauen haben können.

Das Echo der Öffentlichkeit auf die Verhandlungen des Divisionsgerichtes 6 im Spionageprozeß gegen einen Offizier zu Ende des vergangenen Jahres hat gezeigt, wie stark und empfindlich das Volk auf Schwächen im Offizierskorps reagiert. Es wäre ein Fehler, mit der Erwägung über diese Feststellung zur Tagesordnung überzugehen, daß nur dort Kritik laut ge-

worden sei, wo die Entgleisung eines Einzelnen zur Verallgemeinerung gegenüber Offizieren führte. Sicher ist bei der öffentlichen Behandlung dieses Spionagefalles manche ungerechtfertigte oder gar böswillige Verallgemeinerung und Verdrehung erfolgt. Wer aber behaupten wollte, es sei lediglich der Einzelfall falsch ausgelegt und nur übelwollende Kritik geübt worden, würde sich einer schweren Täuschung hingeben.

Die Armee hat allen Grund, ihrerseits festzustellen, daß die Frage berechtigt war und berechtigt bleibt, ob das Auslese-Prinzip für die Ausbildung zum Offizier in diesem Einzelfall, aber auch generell, als einwandfrei und unantastbar bezeichnet werden könne. Zahlreiche Zuschriften an uns haben bewiesen, daß sich diese Frage auch sehr vielen verantwortungsbewußten Offizieren aufdrängte. Es liegt im Interesse der Armee, in aller Offenheit über diese Frage zu reden. Einer guten Sache wird nicht gedient, wenn man mit Stillschweigen über Unannehmlichkeiten hinweggeht.

Man soll sich von militärischer Seite nicht scheuen, offen zuzugestehen, daß in diesem Einzelfall mit dem definitiven Vorschlag zur Offiziersschule, auch wenn man menschliches Verständnis für den Entscheid aufbringt, ein Fehler gemacht wurde. Wer aber begeht nicht Fehler! Wir wollen im Bewußtsein eigener Mängel nicht Steine werfen auf andere, die unter Übernahme persönlicher Verantwortung einmal eine Entscheidung fällten, die sich später als fehlerhaft erwies. Wir sind aber anderseits in Kenntnis dieses Fehlers verpflichtet, dafür zu sorgen, daß sich gleiche Fehler nicht wiederholen. Es handelt sich darum, die Voraussetzungen für eine einwandfreie Kaderauslese weiterhin zu gewährleisten.

Mit voller Überzeugung darf man sagen, daß die geltenden Grundsätze der Offiziersauslese absolut richtig und zweckmäßig sind. Das Dienstreglement erhebt für die Auswahl der Kader Forderungen, die auch kritischer Prüfung standhalten und weiterhin Gültigkeit und Anerkennung verdienen. Diese Forderungen streben Ziele an, die zweifellos auch dem Volksempfinden vollumfänglich entsprechen. So schreibt das Dienstreglement in Ziffer 19 für die Offiziersauslese folgende Voraussetzungen vor: «Bei der Auswahl der Offiziere ist in erster Linie auf ehrenhafte Gesinnung, Treue zu unserem Staatswesen und auf entwickeltes Verantwortungsgefühl zu sehen. Keine sonstige Tüchtigkeit, und möchte sie noch so groß sein, vermag diese grundlegenden Eigenschaften zu ersetzen.» Der einwandfreie Charakter, die persönliche Integrität und die menschliche Sauberkeit stehen für die Beurteilung eines Offiziersanwärters eindeutig an der Spitze. Wer in *charakterlicher Hinsicht* nicht genügt, fällt für jede Art Weiterausbildung rücksichtslos außer Betracht. Die für die Auslese verantwortlichen Vorgesetzten wissen, daß man unserer Armee kaum schwereren Schaden zufügen kann

als durch Vorschläge von menschlich ungenügenden und charakterlich angeschlagenen Leuten zum Unteroffizier oder Offizier. Die höchst negativen Erfahrungen bei Einzelfällen, in denen von Vorgesetzten ein Auge zugedrückt wurde in der Hoffnung auf Besserung des Anwärters mit zunehmendem Alter, lehren mit letzter Konsequenz, daß in den menschlich-charakterlichen Anforderungen nur der strengste Maßstab angelegt werden darf. Die Gefahr der Entgleisung und des Ungenügens ist zu groß, als daß in dieser Hinsicht irgendwelche mildernde Rücksichten mitsprechen dürften. Vorgesetzte, die in Zweifelsfällen über einen Weiterausbildungsvorschlag zu entscheiden haben, müssen sich bewußt bleiben, daß die bedenkliche Wirkung eines ungeeigneten Vorgesetzten auch durch das vorbildliche Wirken von hundert besten Vorgesetzten nicht aufgewogen werden kann.

Unsere tüchtige Truppe erwartet von ihren Vorgesetzten, daß sie außer einer ehrenhaften Gesinnung ein *geistiges Niveau* besitzen, das sie zum Chef befähigt. Dies will keineswegs heißen, daß etwa höhere Schulbildung oder gar akademisches Studium Voraussetzung für die Offiziersauslese sein müßten. Die Größe des Schulsackes ist nicht ohne weiteres für die Fähigkeit eines Vorgesetzten ausschlaggebend. Die Zeiten sind deshalb – erfreulicherweise! – längst vorbei, da der Zugang zur Offiziersschule vom Bestehen einer höheren Schulprüfung abhängig gemacht wurde. Unser Offizierskorps verfügt aus den Berufsständen des Gewerbes, der Kaufleute, der Arbeiterschaft und der Landwirtschaft über ebenso tüchtige Männer wie aus den akademischen Berufen. Es gehört geradezu zur Verpflichtung der Vorgesetzten in den Rekrutenschulen, tüchtige Berufsleute für die Weiterausbildung zum Unteroffizier und Offizier zu gewinnen. Die Bemühungen in dieser Richtung hatten Erfolg. Es ist vor allem erfreulich, daß sich in letzter Zeit mehr und mehr Arbeiter für die Kaderausbildung zur Verfügung stellen. Die Armee gewinnt dadurch wertvolle Unteroffiziere und Offiziere und findet damit eine Verwurzelung in Volksschichten, die in früheren Jahren der Armee ablehnend oder zumindest reserviert gegenüberstanden.

Wenn die Zahl der absolvierten Schuljahre für die Fähigkeit zum Offizier nicht mehr als Gradmesser gilt, muß anderseits doch verlangt werden, daß sich ein Anwärter über die normale Absolvierung seiner Schulverpflichtungen ausweist. Wer in der Schule völlig versagt, bietet kaum Gewähr, ein guter militärischer Vorgesetzter zu werden. Eine zu tolerante Beurteilung in dieser Hinsicht führt zu keinem positiven Ergebnis. Auch ein noch so prominenter Vater vermag die Qualität eines Sohnes nicht zu heben, wenn dem Sprößling nur bescheidene geistige Fähigkeiten vererbt wurden. Die Armee hat allen Anlaß, durch gerechte, aber strenge Auslese den Vorwurf zu widerlegen, daß irgendwie die Protektion einen Weiterausbildungs-

vorschlag mitbestimme. Wer die Verhältnisse der letzten Jahre kennt, darf aus tiefster Überzeugung erklären, daß Protektionskarrieren mit aller Entschiedenheit abgelehnt werden. Es ließen sich zahlreiche Fälle schwer enttäuschter und erboster prominenter Väter abgewiesener Söhne zur Illustration anführen.

Unsere Grundsätze für die Auslese von Unteroffizieren und Offizieren sind sicherlich richtig und bedürfen keiner Änderung. Mit guten Grundsätzen ist es aber nicht getan. Es kommt darauf an, daß sie auch sinnvoll angewendet werden. Deshalb bleibt die Frage, die auch in Offizierskreisen immer wieder auftaucht, ob die richtige Anwendung der gesunden Grundsätze gewährleistet sei. Es fehlt sicher nicht am guten, ja am besten Willen der Vorgesetzten aller Grade. Man wird sich jedoch bewußt sein müssen, daß jeder menschliche Entscheid eine subjektive Färbung trägt. Wo andere Menschen zu beurteilen sind, läßt sich die Subjektivität der Wertung nicht ausschließen. Man kann sich im guten und im schlechten Sinne in anderen Menschen täuschen. Fehlentscheide bleiben deshalb auch bei der Tauglichkeitsbestimmung für die militärische Weiterausbildung nicht ausgeschlossen. Immerhin bestehen mancherlei Sicherheiten gegen Fehlbeurteilungen, sowohl in der Rekrutenschule wie in den Wiederholungskursen.

Der Rekrut, der zum Unteroffizier, und der Korporal, der zum Offizier vorgeschlagen wird, erhält die seriöse und sachliche Beurteilung durch den Zugführer, den Einheitskommandanten, den Einheitsinstruktor und den Schulkommandanten während vollen vier Monaten. Dadurch ist eine sorgfältige Art der Auslese gewährleistet. Es wäre trotzdem überheblich, anzunehmen, daß unser Ausleseverfahren nicht mehr verbesserungsfähig sei. Vielfach wird die Auffassung vertreten, eine Verbesserung ließe sich durch Einführung von *Testprüfungen* erzielen. Sicherlich läßt sich unser Prüfungssystem noch ausfeilen und ergänzen. In unserer Milizarmee werden wir aber nie über die zeitliche Möglichkeit verfügen, die Kader methodisch so auszubilden, daß sie in der Lage sind, sachkundig Testprüfungen, insbesondere psychologischer Art, durchzuführen. Trotzdem werden wir uns bemühen müssen, bei unserer Kaderausbildung, vor allem in den Offiziersschulen und den Militärschulen der Instruktionsoffiziere, das Verständnis für die beste Art der persönlichen und der militärischen Beurteilung und Qualifikationserteilung zu vertiefen.

Das Problem der Auslese beschränkt sich aber nicht auf die Rekrutenschulen. Es ist für die Qualität unserer Armee von entscheidendster Bedeutung, daß auch in den Wiederholungskursen, den Taktischen und Technischen Kursen und in andern Ausbildungsdiensten die zweckmäßigste Art der Auslese für die Weiterausbildung (Zentralschulen, Generalstabskurse,

Taktisch-technische Kurse) gewährleistet bleibt. In dieser Hinsicht bestehen für unsere Milizarmee besondere Schwierigkeiten, die in andern Armeen weniger zu Tage treten. Unsere *kurzen Dienstzeiten* ermöglichen keine derart eingehende Prüfung und Kontrolle der Anwärter, wie dies in Armeen der Fall ist, die zwölf, zwanzig oder mehr Monate Dienst leisten müssen. Trotzdem darf man mit Genugtuung feststellen, daß unsere Möglichkeiten zu seriöser und gründlicher Prüfung der Anwärter auf höhere militärische Chargen mit maximalster Sorgfalt und mit bestem Resultat auch heute schon ausgenützt werden. Die Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel.

Es ist allerdings notwendig, auf den ausschlaggebenden Mangel des Milizsystems in der Auslesemöglichkeit, die *Zeitnot,* noch besonders hinzuweisen. Es steht den Vorgesetzten – vor allem den höheren – im Wiederholungskurs nur eine sehr beschränkte Zeit zur Verfügung, um die für die Weiterausbildung in Betracht kommenden Anwärter kennen zu lernen und zu prüfen. Da erfreulicherweise sich durchwegs mehr Offiziere zur Übernahme höherer Chargen melden als Posten verfügbar sind, ist immer eine Auswahl möglich und notwendig. Diese Auswahl erfordert peinlichste Sorgfalt und Korrektheit, weil die nichtberücksichtigten Offiziere überzeugt sein müssen, daß die unbestreitbar besten Anwärter in Vorschlag gebracht werden. Der Auslese-Entscheid muß sich somit auf eingehendste *persönliche Kenntnis* stützen. In den kurzen Ausbildungszeiten unserer Armee läßt sich diese Kenntnis nur selten erwerben. Es dürfte sich deshalb kaum umgehen lassen, auch *außerdienstlich* stete persönliche Kontakte und allfällige Übungen oder Prüfungen durchzuführen. Selbstverständlich ergeben sich aus dieser Forderung Schwierigkeiten verschiedener Art, die wir keineswegs verkennen. Wer aber die wichtige Aufgabe eines Kommandanten oder Dienstchefs übernehmen will, wird sich zweifellos für eine zusätzliche Zusammenarbeit mit Vorgesetzten zur Verfügung halten. Jedenfalls darf der Zeitfaktor die Ausleseseriosität nicht beeinträchtigen. Ein Vorgesetzter muß von der Qualität eines Vorgeschlagenen felsenfest überzeugt sein. Diese Überzeugung besteht dann, wenn der Vorgesetzte begeistert wäre, den zur Weiterausbildung in Vorschlag gebrachten Offizier auch für den Fall des Krieges unter seinem Kommando zu haben. Wer diese Überzeugung nicht aufbringt, soll auf den Vorschlag verzichten. Gefälligkeitsvorschläge für die Ausbildung zu Kommandanten und Dienstchefs wirken sich noch verheerender aus als Vorschläge nicht hundertprozentig befriedigender Unteroffiziere zu Offizieren. Ein Chef muß deshalb auch den Mut haben, nein zu sagen.

Die Armee ist sowenig wie jede andere menschliche Organisation vor personellen Fehlentscheidungen gefeit. Unser Volk muß aber überzeugt

sein, daß die in der Armee Verantwortlichen aller Stufen das Menschenmögliche vorkehren, um ein Fehlurteil in der Kaderauslese zu verhindern. Diese Überzeugung bildet eine entscheidende Voraussetzung für das Vertrauen zwischen Armee und Volk. U.

Das Artilleriegruppen-Manöver des 1. AK am Gotthard 1958

Artilleristische Erfahrungen[1]

Von Oberst H. Merz

I

Die Bildung von Artilleriegruppen (Art.Gr.) entspricht dem Bedürfnis nach möglichst straffer und rationeller Feuerleitung von Feuereinheiten mit gleichem Wirkungsraum. Straff ist diese Feuerleitung insofern, als der Gruppen-Kdt. und über seine Feuerleitstelle (Flst.) jeder Schießkdt. mit allen Abt.Flst. unmittelbar verbunden sind. Rationell ist sie, weil für den ganzen Wirkungsraum eine einheitliche Beobachtungsorganisation besteht und nicht mehr jede Feuereinheit ihre eigene Beobachtung hat, die sich mit der Beobachtung anderer Einheiten überschneidet.

Eine Artilleriegruppe soll aus verbindungstechnischen und organisatorischen Gründen nicht mehr als vier Abt. umfassen. Es stellt sich ein besonderes Problem, wenn in den gleichen Raum mehr als vier Abt. wirken sollen, Konzentrationen, die sich unter den Verhältnissen unserer gegenwärtigen artilleristischen Bewaffnung sicher nur ausnahmsweise und kurzfristig durchführen lassen. Dieses Problem der Zusammenarbeit mehrerer Gruppen stellte neben den Einsatzfragen der einzelnen Art.Gr. als solcher das eigentliche artilleristische Thema der Übungen dar.

II

1. Vorbereitungen:

a. Erste Voraussetzung des Gelingens war das Schaffen *einheitlicher Auffassungen über den Sinn des Gruppeneinsatzes* und über gewisse sich daraus ergebende praktische Folgerungen. Diesem Zweck diente die vordienstliche Ausgabe einiger Merkblätter und einer zusammenhängenden Instruk-

---

[1] Vgl. «Der Plan und seine Durchführung» von Oberst A. *von Muralt* in ASMZ 1958, S. 822ff. und «Der taktische Rahmen und das Spiel der Übung» von Major i. Gst. G. *Räz* in ASMZ 1958, S. 902ff.